
X.

Unterredung über das Sprichwort: Des
Herren Auge macht die Pferde fett.

L. Sagt mir, lieben Kinder, welches
sind die Mittel, durch welche der Herr seine
Pferde gut im Stande und fett erhalten kann?

R. Durch gutes, hinreichendes Futter
und durch einen verständigen Knecht, der mit
ihrer Wartung und Pflege wohl Bescheid weiß.

L. Ich will Euch jetzt ein Sprichwort
lehren, das noch ein anderes Mittel dazu an-
giebt, welches Ihr zu nennen vergessen habt,
und das noch nothwendiger zu sein scheint,
als die von Euch angeführten. Es lautet:
Des Herren Auge macht die Pferde
fett. Denkt nach, wie kann des Herrn Auge
solche Dinge vollbringen?

K. Daß Auge nicht grade, sondern was durch das Auge geschieht, die Aufsicht des Herrn.

L. Du hast recht geantwortet. Warum mag aber die Aufsicht des Herrn so wichtig sein zum Gedeihen der Pferde?

B. Weil sich Niemand auf andre Menschen so verlassen kann, als auf sich selbst.

L. Richtig! Selbst ist der Mann! sagt ein anderes Sprichwort, und noch ein anderes: Willst Du, daß es Dir gelinge, siehe selbst nach Deinem Dinge. Denn seine eigne Sache wird der Mensch nach der ihm angeborenen Selbstliebe immer sorgfältiger betreiben, als fremde. Wer sich auf das Gesinde verläßt, der ist die meiste Zeit schon betrogen. Denn sind alle Knechte gut und treu? Welche Untugenden werden vielmehr häufig bei ihnen angetroffen und gestraft?

B. Faulheit, Unachtsamkeit, Verschlafenheit, Trunkenheit, Unordnung, Dieberei.

L. Was muß nun der Herr thun, um zu wissen, ob er sich auf sein Gesinde verlassen könne und jedes Vieh sein Recht erhalte?

K. Er muß oft in die Ställe gehn,

und sehen ob Ochsen und Pferde das ihnen gehörige Futter und zur rechten Zeit bekommen.

L. Worauf hat er mehr zu achten?

K. Ob auch die Pferde einen reinen Stall haben und selbst rein gehalten und gestriegelt und gepuht werden.

L. Diese Aufsicht soll der Herr aber nicht allein über die Wartung der Pferde, sondern auch über die ganze Wirthschaft führen, worüber ein ähnliches Sprichwort also lautet:

Es düngt kein Mist so gut, als der von des Herrn Stiefel auf den Acker fällt.

Um den Sinn dieses Sprichwortes recht zu fassen, frag ich Euch: Was ist das beste Mittel, um den Acker fruchtbar zu machen?

K. Der Dünger und eine gute Bearbeitung.

L. Wie kann aber der Dünger, der von des Herrn Stiefel auf den Acker fällt, eine so vorzügliche Kraft haben, wie ihm das Sprichwort zuschreibt?

K. Das Bißchen Dünger, das ihm vom Fuße fällt, thut es freilich nicht, aber es kann ihm kein Roth vom Fuß auf den Acker fal-

ten, wenn er nicht darauf geht und steht — folglich ist es seine Gegenwart, die das Land düngt, oder mit andern Worten: seine Aufsicht ist die Ursach, daß der Acker wirklich den bestimmten Dünger empfängt und gehörig bearbeitet wird.

L. Ganz recht! Denn wenn z. B. ein Knecht diebisch ist, und einen Better oder Freund im Dorfe hat, oder gern trinkt, was möchte er wohl mit dem Dünger thun, den er auf des Herrn Acker fahren soll?

K. Er könnte ihn auf des Schenk- wirthes Acker abladen, um damit die schul- dige Zeche zu bezahlen, oder auf des Betters Land, um sich damit ein Trinkgeld zu verdienen.

L. Was ist also auch hier nöthig, um dergleichen Betrügereien zu verhüten?

K. Daß der Herr fleißig nachsehe, ob auch alles richtig zugehe.

L. Ist dessen Gegenwart aber auch hernach noch erforderlich auf dem Felde?

K. Ja, damit er sich mit eigenen Augen überzeuge, ob der Dünger auch hinreiche, ob er gehörig gebrochen und untergepflügt, und ob überhaupt der Acker ordentlich bestellt werde.

2. Wie würdet Ihr nun wohl die in den beiden vorher angeführten Sprichwörtern enthaltenen Lehren, ohne die darin vorkommende räthselhafte Einkleidung, in der gewöhnlichen Rede ausdrücken können?

A. Soll die Wirthschaft gedeihen, so muß der Hausherr überall selbst gegenwärtig sein und nachsehen.

Die Kluge Frau.

Eine Frau hatte sechs Kühe, die ihre Wirthschaft reichlich mit guter Milch und Butter und Käse versahen. Aber plötzlich ließen sie nach, und die wenige Milch, die sie gaben, war dünn und blau. Die Hausfrau rief die Viehmagd und fragte dieselbe um die Ursach, welche antwortete: die Kühe müßten behext sein, eine Wiesel sei über die Schwelle gelaufen.

Hierauf ging die Hausfrau zu einer Wahrsagerin, die in dem Dorfe unter dem Namen der klugen Frau bekannt war, und klagte derselben ihre Noth. Die kluge Frau gab ihr Pulver und Kräuter und sagte: Sie müsse damit fleißig die Ställe austräuchern, täglich wenigstens drei Mal, des Abends und Morgens sei die Hauptsache. — Die Winkel dürfe sie aber dabei ja nicht vergessen.

Als nun die Hausfrau am andern Morgen früh das Räucherpulver nahm und in den Stall ging, so fand sie, daß die Magd vergessen hatte, die Kühe zu füttern, auch daß der Stall nicht ausgestreut war und die Kühe in Roth standen. Sie rief die Magd und setzte sie deshalb zur Rede. Diese aber antwortete: Sie hätte eben jetzt die Arbeit machen wollen.

Hierauf fing die Hausfrau an zu räuchern, und als sie an den Futterkasten kam und auch da hinein den Rauch wollte streichen lassen, sah sie einen Deckeleimer darin stehen, der halb mit Gras bedeckt war. Sie untersuchte die Sache näher und fand, daß der Eimer voll Milch war und das Namenszeichen ihrer Nachbarin trug.

„Wie kommt die Milch hieher?“ rief sie aus. Da wurde die Magd blaß wie ein Kalk an der Wand, und gestand endlich, daß die Nachbarin sie gebeten, ihr einen Tropfen Milch abzulassen, dazu habe sie den Eimer zurückgesetzt.

Das verdroß die Hausfrau, sie jagte die Magd aus dem Dienste und nahm eine andere an. Dabei setzte sie ihr Räuchern fleißig fort, wobei die Kühe zusehens zunahmen und Milch die Fülle gaben.

Jetzt war die Schachtel mit den Kräutern und dem Räucherpulver ausgebraucht und sie ging zur klugen Frau, um sich neuen

Vorrath zu holen, wobei sie ihr mit großer Freude erzählte, daß die Kühe wieder gediehen und fette und reichliche Milch gäben, wovon sie eine Probe zur Belohnung für das gute Mittel nebst einem Geldstücke mitbrachte. Da antwortete die kluge Frau:

Da Ihr mich so reichlich beschenkt, will ich Euch mein Geheimniß entdecken und mittheilen:

Das beste Kraut und Räucherpulver zum Gedeihen der Kühe ist das Auge der Hausfrau. Nicht daß Ihr geräuchert habt, hat Eure Kühe fett gemacht, sondern daß Ihr selbst gekommen seid und nach dem Rechten gesehen habt.

Da wurden der Hausfrau ihre Augen aufgethan, daß sie den Betrug merkte. Sie ging fortan täglich in die Ställe, und so lange sie dies that, haben es ihre Kühe an Milch und Butter nicht fehlen lassen.

Der versteckte Hirsch, oder das Auge des Herrn, eine Fabel.

Ein müder Hirsch, gehezt von Hunden,
Entfloh in einen offenen Stall,
Wo eines Wächters Ochsen stunden,
Die ihres Pfluges Joch entbunden
Ausruhten nach der Vespertlocke Schall.

„Erbarmt Euch!“ rief der Hirsch, „vergönnt
mir jene Ecke,
Wo ich vor Hund und Jäger mich versteckte!“

Da sprach ein Doh mit grauem Haupt:
„Gern, lieber Vetter, sei's erlaubt,
Und sicher sei von unsrer Seite,
Doch stündlich, gehen viele Leute
Hier durch die Thüre aus und ein.
Du möchtest bald verrathen sein!“ —

Kaum, daß ers sagt, da tritt die Magd
herein
Und schickt sich an, mit Schüpp' und Besen
Den Abgang aus dem Trog zu lesen.
Wie zittert der gefangne Wicht!
Doch geht sie fort und sieht ihn nicht.

Da kommt der Knecht hineingepfiffen.
Der Häfselfade Stahl hat er geschliffen.
Er stellt das Messer ein und schneidet eine Schicht
Von Stroh — geht fort — und sieht ih nicht.

Fetzt schleicht der Dohsenjung' herbei
Und bringet einen Korb mit Heu,
Stellt auf die Erd ihn nieder — dicht
An unsern Hirsch — und sieht ihn nicht.

Der Bube geht, der Hirsch wähnt sich
gerettet,
Allein ein Doh, zur Seite links gefettet,
Bewegt das Haupt und brummt und spricht:
„Bevor der Herr, der hundert Augen führet

Und stündlich Hof und Stall durchspüret,
Den Rundgang nicht gemacht, trau Deinem
Glücke nicht! —

Raum ausgesagt, da tritt er schon herein.
„Wo, Teufel, steckt der Knecht? Er sollte
unterstreun!

Die Kinder stehn im Roth! Wenn man nicht
täglich schlägt,
So rührt der Kerl sich nicht! — Noch sind
nicht abgefegt,

Wie ich heut früh befahl, die Spinnewebe dort.
Der Besen liegt am falschen Ort! —

Was ist dem Kinde dort? Ich seh das Thier
nicht fressen —

Das fehlte noch! — Doch meiner Treu,
Der Dohs hat weder Stroh noch Heu,
Der Galgenstrick hat ihn vergessen!“

So ruft der Herr, und wirft dabei
Die Augen links und rechts — erblickt das
Hirschgeweih —

Den Hirsch — macht Lärm — ruft seine
Knechte

Und fällt den Hirsch mit starker Rechte,
Der ach zu spät erfährt, als Seel' und Athem
flieht,

Das mehr als Aller Blick des Herren Auge
sieht.
